

Kopfschmuck heraus, das ich je gesehen hatte. Dann gab er es mir.

»Das ist von deinen Nonnentanten in Cork«, sagte er.

Ich hatte keine Ahnung, wen er mit meinen »Nonnentanten« meinte, weil ich keine anderen Nonnen kannte außer den Lehrerinnen in der Klosterschule, die ich nur unregelmäßig besuchte. Die Bemerkung war mir schlicht zu hoch. Das Kleid war brandneu. Noch nie hatte ich etwas so Schönes gesehen.

»Darf ich das behalten?«

»Das ist das Kleid für deine Erstkommunion. Es gehört dir.«

Ich war vor Freude völlig außer mir. An meinem großen Tag würde ich ein eigenes, ganz neues Kleid tragen.

Dann war der Sonntag gekommen. Ich war schon früh auf und wusch mich, so gut das irgendwie möglich war. Das Wasser, das ich aus einem Krug in eine Schüssel gießen musste,

war eiskalt, und es trieben Insekten darin. Dann trocknete ich mich mit dem Lappen ab, der in der Küche an einem Nagel in der Wand hing.

Bis zur Kommunion mussten wir fasten, also gab es kein Frühstück, und meine Pflegeeltern blieben im Bett.

Einen Tag nach dem Kleid war auch noch ein Paar weiße Schuhe für mich abgegeben worden. Sie waren wirklich schön, aber für meine Füße zwei Nummern zu groß. Ich stopfte sie so mit Papier aus, dass sie mir wie angegossen passten. Das war ich von all meinen anderen Schuhen gewöhnt, die ich immer alle gebraucht bekam und die deshalb sowieso nie richtig passten.

Als ich fertig angezogen war, kam ich mir wie eine Prinzessin vor.

Mit meiner Pflegemutter ging ich zur Kirche, wo ich mich dann zu den anderen Kindern begeben durfte, die in den vorderen Reihen saßen.

Die Zeremonie lief genauso ab wie geplant, und anschließend ging es zur Schule, wo wir alle zusammen frühstückten. Als es endlich Frühstück gab, fühlte ich mich zwar wie ausgehungert, aber ich war ohnehin daran gewöhnt, mit leerem Magen zur Schule zu gehen. Wenn ich an den Tag zurückdenke, habe ich direkt wieder den herrlichen Geschmack von Speckschnitten und Würstchen im Mund. Die Nonnen hatten alles gedeckt, und der Saal sah strahlend weiß und wirklich schön aus. Auf allen Tischen lagen weiße Decken. Bis heute liebe ich das Aroma von gebratenem Speck.

Nach dem Frühstück ging es zum Spielen nach draußen auf den Schulhof. Nach einer Weile ertönte die Klingel, und jeder von uns ging zu seinen Familienangehörigen, die gekommen waren, um uns abzuholen. Ich weiß noch, wie mir durch den Kopf ging, dass alle anderen einen Vater hatten, nur ich nicht. Mir wurde gesagt, ich solle allein nach Hause

gehen, weil niemand gekommen war, um mich abzuholen. Das war für mich völlig normal, weshalb es mich auch nicht störte.

Bis nach Hause waren es zwei Meilen zu gehen, und unterwegs begegneten mir ein paar Leute, die mir alle sagten, wie reizend ich aussah. Ein paar von ihnen drückten mir Geld in die Hand. Von einem bekam ich einen Sixpence, andere gaben mir einen Threepence. Ein Mann hatte eine Kamera und bat mich darum, mich neben dem Eingang zu seinem Haus hinzustellen, damit er ein Foto von mir machen konnte. Er versprach, mir einen Abzug zu schenken, wenn er das Bild entwickelt hatte. Ich war total begeistert.

Als ich zu Hause ankam, war ich rundum glücklich. Die Sonne schien, es war ein wunderschöner Tag im Mai. Ein paar von den üblichen Besuchern waren gekommen, vorwiegend erwachsene Männer. Es waren drei oder vier. Zwei von ihnen hatte ich

kennengelernt, als ich auf dem Acker gearbeitet und Kartoffeln geerntet hatte. Ich arbeitete nicht gern mit ihnen, weil sie sich über mich lustig machten und weil sie mich immer piksten. Sie sagten ständig, ich würde aussehen wie ein kleiner Lausebengel. Sie erzählten, dass sie extra vorbeigekommen seien, um mir zur Erstkommunion ein Geldgeschenk zu machen. Manche wollten mir einen Sixpence oder sogar einen Shilling geben, aber als meine Pflegemutter die Münzen sah, redete sie ihnen energisch ins Gewissen, mehr zu geben.

»Ach, du elender Geizkragen. Gib ihr wenigstens einen Halfcrown«, forderte sie und sah zu, wie die Männer noch einmal ihre Taschen durchwühlten.

Nachdem sie mir das Geld gegeben hatten, das ich dann meiner Pflegemutter geben musste, wurden die Flaschen Stout auf den